

# Die Jöcher und ihr Hösbachit

Heimatabend: 160 Besucher genießen unterhaltsame Eigenwerbung des Vereins für Heimatpflege Wenighösbach

**HÖSBACH-WENIGHÖSBACH.** Eine gelungene Werbung in eigener Sache war der Heimatabend des Vereins für Heimatpflege Wenighösbach am Samstagabend im Gasthaus »Zur frischen Quelle«. Einer der ersten, die sich während der Pause in die Liste für neue Mitglieder eintrugen, war Hösbachs Bürgermeister Michael Baumann (parteilos).

## Gleich 16 neue Mitglieder

Insgesamt kamen 16 zu den bislang 37 Vereinsmitgliedern neu hinzu. Bürgermeister Baumann ist in »Winhäsbich« oder »Joch«, wie die Wenighösbacher ihr Dorf auch nennen, aufgewachsen und wohnt mit seiner Familie in der Rosenstraße. Die Herkunft der Bezeichnung »Joch« konnte selbst der vor sieben Jahren gegründete Verein für Heimatpflege nicht eindeutig klären. Moderator Stefan Knauf bot am Samstag zwei Erklärungen an:

Die Aschaffburger hätten einst, so überlieferte es Lorenz Stadtmüller im 19. Jahrhundert, »Jöcher« zu den Wenighösbacher Bauern gesagt, die ihr Vieh auf dem Markt in der Stadt feilboten. Die zweite Version untermalte Knauf pantomimisch: Bei einer denkwürdigen Schlägerei hätten es die Winhäsbicher den Häsbichern (Hösbachern) ordentlich mit dem Joch gegeben. Natürlich wurde den 160 Zuschauern im voll besetzten Saal ein original Joch vorgeführt. Und selbstverständlich sorgten die einheimischen Original Jochbachtaler Musikanten für zünftige Blasmusik zwischen den Wortbeiträgen und Sketchen zum Thema »Oafach nur mol babbelle«.

## Bloß nicht hochdeutsch sprechen

Dass es gar nicht so einfach ist, den Dorfdialekt konsequent durchzuhalten, bestätigte Vorsitzender Stefan Sauer bei seinem Rückblick über die Vereinsaktivitäten seit 2008. Er müsse sich immer wieder bemühen, nicht ins Hochdeutsche zu verfallen, gab er zu und ließ dann die »Arved« des Vereins lebendig werden. Die hatte eigentlich schon 1999 begonnen, mit den Anfängen der Dorfchronik. Diese erschien 2006, über 700 Seiten dick zur 725-Jahr-Feier. Noch jetzt ist sie im Rathaus der Marktgemeinde erhältlich.

Stolz zeigte sich Vorsitzender Sauer über die Entdeckung von Gussformen



Fröhliche Strickrunde: Beim Heimatabend des Vereins für Heimatpflege Wenighösbach rund um den heimischen Dialekt überzeugten diese Damen in einem Enakter mit flinken Nadeln und ebensolchem Mundwerk. Foto: Stefan Gregor

## Zahlen und Fakten: Verein für Heimatpflege Wenighösbach

**Gegründet:** 2008

**Mitglieder:** 53

**Vorsitzender:** Stefan Sauer,  
Kahlgrundstraße 23, Tel. 06021/540562

**Stellvertretender Vorsitzender:**

Ferdinand Sauer

**Schriftführer:** Jürgen Stadtmüller

**Kassier:** Hans-Erich Sauer

**Treffen:** Alle zwei Wochen montags

um 20 Uhr im Vereinsraum in der Schule  
Wenighösbach

**Internet:** [www.wenighoesbach.de](http://www.wenighoesbach.de)

aus der Bronzezeit, die aus Wenighösbacher Gestein, dem sogenannten Hösbachit, hergestellt sind. Einer der Fundorte ist im Steigerwald, ein anderer in Gerstungen, einer 6000-Einwohner-Gemeinde zwischen Eisenach und Bebra.

Der weiche, hitzebeständige Hösbachit – der im Dialekt vor Ort »Herdstaa« genannt wird – ist laut Sauer selten. Bislang sei er nur an drei bis vier Fundorten nachgewiesen, wobei sich das größte Vorkommen in Wenighösbach befinde. »Wir brauchen jede helfende Hand«, sagte er am Schluss seiner Ausführungen.

Mit viel Eifer dabei waren die Besucher beim Bilderrätsel »Es unbekannte Winhäsbich – Wo ist was im Dorf«. Der

stellvertretende Vorsitzende Ferdinand Sauer zeigte Detailaufnahmen und Panoramen, die Auswärtigen Lust auf das Leben in der Vorspeisart-Idylle machen konnten.

## Flinkes Mundwerk

Was gab es nicht alles zu entdecken! Das Holztor an der Mauer, an der noch die Umrisse des letzten Backofens im Ort – einem von einst 37 – zu erkennen sind. Die mächtige Kastanie, die sich bei der Flurprozession in der goldglänzenden Öffnung einer Tuba spiegelt. Der Strandkorb mit buntem Innenleben in einem Sommergarten. Die längste Reisig-Schlange Deutschlands, geflochten von Alexander Fuchs, die durch den Wald schlängelt...

Die Zeit zurück in die 1950-er Jahre drehten die auch mit dem Mundwerk flinken Strickerinnen Lieselotte Grünwald, Erika Maidhof und Elisabeth Knauf, während Liesl Stadtmüller am Bolleröfchen Sonntagsblatt las und »Onkelchen« Klaus Sauer mit einer »Koldern über die Baa« vor sich hindöste. Otto und Ferdi Sauer sangen zur Gitarrenbegleitung von Anni Stenger das Lied vom gar nicht gemühtlichen »haaße Backstoa« im Bett.

Hugo Geis erinnerte sich singend daran, wie er »sallemols« seine Marie »poussiert« hatte, und alles machte mit beim Refrain. Von Geis stammt übrigens auch das 40 Jahre alte »Jochbachtlied«, mit dem der Abend beendet wurde. *Melanie Pollinger*

Main Echo

4. März 2013